DIÖZESE
INNSBRUCK

Mit dem Geist Jesu – für ein größeres WIR

Freiwilliges Engagement und Ehrenamt mit der Kirche

- **Hirtenwort für das Jahr 2026** von Bischof Hermann Glettler
- **Orientierungshilfe für Ehrenamt und Freiwilligenarbeit** in der Diözese Innsbruck
- **Biblische Hinweise** für den Auftrag aller Getauften und Gefirmten
- **Mit Dir. Gemeinsam** – Ausblick auf die Pfarrgemeinderats-Wahl 2027

Gott und meine Talente

Gott allein kann schaffen,
aber du kannst das Erschaffene zur Geltung bringen.
Gott allein kann Leben schenken,
aber du kannst es weitergeben und achten.
Gott allein kann Glauben schenken,
aber du kannst dein Zeugnis geben.
Gott allein kann Hoffnung einpflanzen,
aber du kannst den Mitmenschen Vertrauen schenken.
Gott allein kann Liebe schenken,
aber du kannst andere lieben.
Gott allein kann Freude schenken,
aber du kannst ein Lächeln geben.
Gott allein kann Kraft geben,
aber du kannst einen Entmutigten aufrichten.
Gott allein ist der Weg,
aber du kannst ihn gehen und den anderen zeigen.
Gott allein ist das Licht,
aber du kannst es für andere zum Leuchten bringen.
Gott allein kann das Unmögliche tun,
aber du kannst das Mögliche tun.
Gott allein genügt sich selbst,
aber er hat es vorgezogen, auf dich zu zählen.

(Gebet einer Basisgruppe aus Brasilien)

Titelbild: Grafik des Osttiroler Künstlers Hans Salcher

Mit dem Geist Jesu – für ein größeres Wir

Hirtenwort 2026 von Bischof Hermann Glettler

„Helfen liegt in der Natur des Menschen“, sagt Eva More-Hollerweger, Expertin zum Thema Freiwilligenarbeit. Eine erfreuliche Feststellung! Zu schnell sind wir oft bei der falschen Diagnose, dass es in unserer Gesellschaft nur mehr egomane und rücksichtslose Typen gäbe. Zum Glück sieht die Wirklichkeit anders aus: In Österreich leisten 49,4 % der Bevölkerung ab 15 Jahren eine Freiwilligentätigkeit, das sind rund 3,7 Millionen Menschen. Auch in Tirol ist fast jeder zweite in irgendeiner Form für andere aktiv – sei es in einem Verein, bei der Musik, beim Sport, in den Einsatzorganisationen sowie in einer sozialen oder kulturellen Initiative. Wie armselig wäre es in unseren Dörfern und Stadtteilen ohne ehrenamtliches Engagement! Unendlich viel Herzblut wird investiert, Zeit, Energie und Talent – auch Lebensfreude! Ohne den unentgeltlichen Einsatz unzähliger Freiwilliger und ehrenamtlich Mithelfender wäre auch Kirche nicht vorstellbar, das vielfältige Leben in den Pfarren und Gemeinschaften käme zum Erliegen. Aber wie sieht die Zukunft diesbezüglich aus? Erwartungen haben sich verändert, neue Motivation ist gefragt und mehr Begleitung ist notwendig.

In der Rolle des Konsumenten bleiben – oder sich ernsthaft einlassen?

Bei einem Gespräch in der Mittelschule Tannheimer Tal hat mich ein 14-jähriger Schüler, er hieß Gabor, überrascht. Nachdem er mir erklärt hatte, dass er keinen Glauben habe, fragte er mich, ob ich eine gute Lebensphilosophie hätte. Total beglückt von dieser Frage habe ich ihm geantwortet: „Erstens. Hab immer Mut, deinen Weg zu gehen, Gott ist mit dir! Zweitens: Sinn und Glück gibt es nicht als Fertigprodukte im Supermarkt. Du findest sie, wenn du dich für jemanden einsetzt. Und drittens: Bleib nicht auf Distanz, vernetz dich! Menschsein geht nur empathisch und solidarisch.“ Soweit meine spontane Reaktion. Unzählige Ehrenamtliche leben zum Glück nach dieser Philosophie. Sie bleiben nicht in der Rolle von Konsumenten, sondern bringen sich aktiv ein. Durch sie wird Gemeinschaft erlebbar – und sehr, sehr viel Lebensfreude.

Von Anfang an gehört es zum Wesen der christlichen Gemeinschaften, dass sie miteinander Gott loben und das eucharistische Brot brechen – aber auch, dass sie Fremde gastfreundlich aufnehmen und sich um Notleidende kümmern. Dies gilt bis heute: Wer getauft und gefirmt ist, lebt nicht nur für sich allein, fixiert auf die eigenen Interessen und Befindlichkeiten. Vor genau 60 Jahren hat das II. Vatikanische Konzil erklärt, dass die Gläubigen inmitten der Gesellschaft „die Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen teilen". Warum? Weil es kein menschliches Thema, keine Sorge und kein Anliegen gibt, „das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände." Ein wichtiger Hinweis: Vor allem Tun ist das ehrliche Zuhören wichtig – und das Gebet für alle, die uns anvertraut sind!

Nur weil es immer so war – oder einen sinnvollen Einsatz leisten?

Die Sternsinger läuten spontan bei den Häusern an. Zufällig stolpern sie so in eine Arztpraxis, deren Warteraum aufgrund der vielen Feiertage übervoll ist. Manche Leute wirken sehr belastet oder zumindest genervt. In der speziellen Situation versuchen die Kinder ihren Spruch und ihre Lieder mit noch größerer Begeisterung darzubieten – und es gelingt ihnen. Mit viel Dank und sogar lächelnden Gesichtern werden sie verabschiedet. Vor dem Haus fragt die Begleiterin, wie es den Kindern mit ihrem Auftritt soeben gegangen sei. Ella, die jüngste, antwortet etwas ergriffen, aber durchaus selbstbewusst: „Ich glaube, wir haben etwas verändert!" Ja, der Einsatz für Menschen verändert etwas zum Guten – er verbindet und gibt dem Leben Sinn!

Worum geht es? Freiwillig Tätige und Ehrenamtliche fragen heutzutage bewusster, ob ein konkretes Engagement auch wirklich sinnvoll ist. Nur eine alte Tradition mit Müh und Not aufrecht zu erhalten, reicht nicht mehr als Motivation. Zum Glück gibt es im sozialen Bereich sehr viel Sinnstiftendes. Ich denke an spontane Hilfen bei Katastrophenfällen, an den Familienfasttag der kfb, die Vinzenz-Gemeinschaften und andere konkrete Formen der Nächstenliebe – nicht zuletzt auch an die Caritas-Haussammlung sowie regelmäßige Zusammenkünfte für ältere und alleinstehende Personen. Wer Zeit, Energie, Kompetenz und Tatkraft für andere investiert, wird meist auch selbst beschenkt. Eine Frau, die regelmäßig Hausbesuche macht, sagte mir: „Ich möchte diese zwei Stunden pro Woche nicht mehr missen. Und mein eigenes Leben fühlt sich wieder gut an."

Nur personelle Löcher stopfen – oder dem Ruf Gottes antworten?

Meine persönliche Berufungsgeschichte ist leicht erzählt: Durch die Mitarbeit am elterlichen Bauernhof fühlte ich mich als Kind und Jugendlicher gebraucht und wichtig. Auf diese Weise konnte mich Gott genauso ansprechen: „Du wirst gebraucht!“ So einfach! Die Gewissheit, von Gott einen Arbeitsauftrag zu haben, hat mich nie verlassen. Diese Erfahrung lässt sich übertragen: Für die diversen Dienste in der Kirche braucht es sehr viele Menschen – sei es für die Feier der Gottesdienste, für die pfarrlichen Feste und Veranstaltungen, als auch für das Renovieren und Erhalten unserer Kirchen. Dafür ein großes Dankeschön! Aber was nützen die schönsten Feste und die Arbeit der tüchtigsten Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräte, wenn nicht auch die Seelsorge auf viele Herzen und Füße (!) verteilt wird? Eine „mobile Hausseelsorge“ ist das Ziel, um Trost und Zuversicht mit den Menschen zu teilen – dort, wo sie leben!

Den meisten ehrenamtlich Tätigen ist es heute wichtig, dass ihr Einsatz zeitlich begrenzt oder auf ein Projekt bezogen ist – und dass sie durch eine Aus- und Weiterbildung persönlich davon profitieren. Ich verstehe das als Auftrag zu einer qualitätsvollen Begleitung des freiwilligen Engagements vor Ort. Ganz bestimmt werden dadurch auch „neue Talente“ auftauchen. Wir müssen sie nur wahrnehmen! Der Apostel Paulus schreibt zurecht, dass wir ein großer, aktiver Leib mit vielen Charismen und Begabungen sind. Sie richtig einzusetzen, ist mehr als eine organisatorische Aufgabe. Es geht um das sensible Wahrnehmen, was der Ruf Gottes für die einzelne Person ist – und was es vor Ort braucht. Als wichtigster Schlüssel für ein lebendiges Ehrenamt gilt nach wie vor eine gute Kultur der Wertschätzung und des Bedankens.

Allein immer noch mehr tun – oder ein größeres Wir aufbauen?

Wir alle kennen den gefährlichen Christbaumeffekt. Denen, die ohnehin schon sehr engagiert sind, wird immer noch mehr „umgehängt“. Die Folge ist, dass sie früher oder später ausgelaugt sind oder zumindest die Freude an ihren Aufgaben verlieren. Sie werden auch in eine scheinbare Unersetzbarkeit gedrängt, die niemandem guttut und letztlich einen Einstieg für Neue erschwert. Menschen anzusprechen, die mit der Kirche gar nicht viel zu tun haben, wird immer wichtiger werden – und vielleicht auch den Effekt haben, dass einige dadurch in den christlichen Glauben hineinwachsen. Voraussetzung dafür ist

eine Atmosphäre des Willkommens und ein gutes Netzwerken. Natürlich wollen Freiwillige und Ehrenamtliche in ihrem Einsatzbereich auch gerne mitgestalten und mitentscheiden. Das ist eine klare Bedingung für ein heutiges Ehrenamt, die wir nicht übersehen dürfen.

Alles beginnt mit dem Feuer im eigenen Herzen – und mit der Gewissheit, dass ganze viele Menschen ohnehin schon für eine konkrete Sache, für ein Anliegen „brennen". Gott schenkt dieses Feuer seiner Liebe ganz großzügig. Es ist sein Geist, der Menschen inspiriert und begeistert, mit Kreativität ausstattet und vor allem den langen Atem schenkt. Er bewahrt uns davor, zu schnell die Freude an einer übernommenen Aufgabe zu verlieren, wenn sich nicht sofort die gewünschten Erfolge einstellen. Beim freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement in der Kirche geht es um ein gemeinsames, geistvolles und beständiges Wirken im Sinne Jesu – und nicht primär um eine Entlastung der hauptamtlich in der Seelsorge Tätigen. Und wo ist die Jugend? Sie lässt sich nicht per Knopfdruck in die Kirche beordern. Ich schlage vor, zuerst jene zu sammeln, denen junge Menschen ein wirkliches Anliegen sind. Der Aufbau von Vertrauen und das Interesse für ihr Leben ist die Basis – erst dann werden sich einige von ihnen für die Kirche zu interessieren beginnen.

Abschluss und Ausblick – mit bischöflichem Dank und Segen

Kirche ist seit ihrer Gründung kein Solokonzert. Auch heute nicht. Allen, die sich freiwillig und ehrenamtlich in unserer Kirche engagieren, sage ich ein herzliches Dankeschön! Nichts ist selbstverständlich. Die kostbare Zeit und Herzenskraft, die an unzähligen Orten für ein größeres Wir investiert wird, sieht letztlich nur Gott – deshalb auch ganz bewusst: Vergelts Gott! ■

Gemeinsam können wir dem Wirken Gottes in unserer Welt Raum geben – und etwas zum Guten verändern, wie uns die kleine Ella ermutigt. Dazu, liebe Schwestern und Brüder, seid von Herzen gesegnet!

Hermann Glettler

Diözesanbischof von Innsbruck

Warum ich mich engagiere?

Motivierende Erfahrungen von freiwillig und ehrenamtlich Engagierten

Ich bin gerne als ehrenamtliche Seelsorgerin im Alten- und Pflegeheim tätig, weil ich spüre, wie dankbar die Bewohner:innen sind, wenn man sich Zeit für sie nimmt; ich „investiere“ nicht nur, sondern bekomme sehr viel zurück. Ich bin da für Besuche, Gespräche, Gottesdienste; ich bringe Kranken die Kommunion, begleite Sterbende und leite Verabschiedungsfeiern für Verstorbene.

WALTRAUD, 69 JAHRE – EHRENAMTLICHE SEELSORGERIN IM ALTEN- UND PFLEGEHEIM

Ich engagiere mich gerne ehrenamtlich als Gruppenleiterin, weil ich selbst als Jungscharkind viel Schönes erleben durfte und nun den Kids etwas „zurückgeben“ möchte. Mich beeindruckt das tolle Gemeinschaftsgefühl zwischen den Kindern, den Jugendlichen und uns. Die Jungscharkinder geben mir eine neue und andere Sicht auf verschiedene Dinge im Leben – das bereichert meinen Alltag.

KLARA, 24 JAHRE – GRUPPENLEITERIN BEI DER JUNGSCHAR

Als jemand, der das eigene Leben als Geschenk betrachtet, möchte ich ein paar Stunden pro Woche zur Verfügung stellen. Im „Brunnen“, im Einkaufszentrum DEZ, ist dies möglich. Ich empfinde diese Aufgabe als sinnstiftend und bereichernd. Im aktiven Zuhören findet der Gast, der den Brunnen aufsucht, Entlastung und Stärkung, mitunter auch Mut und Zuversicht oder weitere Perspektiven.

EVELYNE, 73 JAHRE – EHRENAMTLICHE MITARBEITERIN IM BRUNNEN

Der Dienst als Kommunionhelfer hat mir geholfen, der Hl. Kommunion einen persönlicheren Platz in meinem Leben zu geben. Früher war die Kommunion für mich unnahbar und schwer zu verstehen. Seit ich selbst die Kommunion austeilen darf, habe ich einen viel näheren Bezug dazu bekommen. Das Geheimnis der Wandlung ist zu einem Thema geworden, das mich als Mensch betrifft.

GEORG, 53 JAHRE - KOMMUNIONHELFER

Ich engagiere mich beim Sprachtandem und begleite Abdul. Wir lernen voneinander, lachen viel und haben richtig Spaß dabei. Es geht nicht nur um Sprache, sondern auch um Freundschaft, gegenseitiges Verständnis und coole Gespräche auf Augenhöhe.

ELIAS, 24 JAHRE – FREIWILLIGES ENGAGEMENT „PATENSCHAFTSPROJEKTE“

Als Mesnerin sorge ich für die äußere Vorbereitung und Gestaltung der Gottesdienste. Was mir am besten gefällt, ist jedes Mal der Augenblick, wenn ich am Sonntag früh ganz alleine in die Kirche komme, und alles noch still und dunkel ist. Das ist ein Moment, in dem ich zur Ruhe komme, ein kleines Gebet in mir spüre und dankbar dafür bin, dass ich Teil der Pfarrgemeinschaft sein darf.

CHRISTINA, 48 JAHRE – EHRENAMTLICHE MESNERIN

Ich engagiere mich in meiner Pfarre als Wortgottesdienstleiterin. Hier kann ich auch als Frau eine leitende Rolle übernehmen. So wird für mich spürbar und für alle sichtbar, dass es nicht darum geht, ob wir Frauen oder Männer sind, sondern darum, dass wir als Gemeinschaft Gottesdienst feiern. Ich kann andere Frauen dazu ermutigen auch Verantwortung im pfarrlichen Leben zu übernehmen.

RENATE, 50 JAHRE - WORTGOTTESDIENSTLEITERIN

Ich liebe meine Arbeit in der Bücherei, weil ich Menschen mit Geschichten glücklich machen darf – im Winter sitzen Kinder in Strumpfhosen zwischen den Regalen, im Sommer holen sich Familien das passende Buch für den Urlaub. Wenn Leser:innen strahlen, weil ich ihr Wunschbuch bestellt habe, weiß ich: Bücher verbinden und die Bücherei ist ein Ort voller Wärme, Lachen und Gemeinschaft.

KARIN, 57 JAHRE – EHRENAMTLICHE PFARRBIBLIOTHEKARIN

Als Architekt kann ich bei baulichen Fragen und Projekten mein Fachwissen einbringen und so zu guten und nachhaltigen Entscheidungen beitragen. Damit möchte ich als Teil der Pfarrgemeinde Verantwortung für den Erhalt unserer Kirche übernehmen und gelebtes Engagement sichtbar machen. Gemeinsam können wir unsere Pfarre für alle lebendig halten.

THOMAS, 52 JAHRE – MITGLIED DES PFARRKIRCHENRATES

In der Fastenzeit gestalten wir Gottesdienste und laden zum Suppenessen ein, um Projekte der Katholischen Frauenbewegung zu unterstützen. Es ist schön, sich gemeinsam zu engagieren und zu wissen, dass die Spenden dort ankommen, wo sich Frauen zusammentun, um ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern.

ANITA, 61 JAHRE – EHRENAMTLICH ENGAGIERTE IN DER KATHOLISCHEN FRAUENBEWEGUNG

Die Initiative der Teestube in Lienz hat mich fasziniert. Als Team können wir Menschen, die kein Dach überm Kopf haben oder sich kein Kaffeehaus leisten können, einen warmen, geschützten Platz bieten und zu Tee, Kaffee und Suppe einladen. Und der Einsamkeit können wir mit Zuhören und Gespräch begegnen. Wenn so Werte wachsen, die nicht in Geld gemessen werden können, geschieht Gutes.

HERMANN, 66 JAHRE – EHRENAMTLICHER IN DER TEESTUBE

Kirche geht nur gemeinsam

Orientierungshilfe in der Diözese Innsbruck zur Begleitung von freiwillig Engagierten und Ehrenamtlichen

Warum sind Freiwillige und Ehrenamtliche für die Kirche unverzichtbar?

Kirche lebt vom Engagement ihrer Mitglieder. Von Anfang an haben sich Christinnen und Christen auf der Basis ihres Glaubens freiwillig engagiert. Ohne freiwillig Engagierte und Ehrenamtliche ist Kirche nicht denkbar. Sie sind das Herzstück, das bewegt und gestaltet. Heute unterstützen hauptamtliche Strukturen diese Arbeit, doch die Basis bleibt das Engagement der Gläubigen.

Durch Taufe und Firmung tragen wir alle Verantwortung – für die Verkündigung des Evangeliums, den Aufbau der Gemeinschaft, die Feier des Glaubens sowie das diakonische Handeln. Freiwillig Engagierte und Ehrenamtliche gestalten mit ihren Talenten und Charismen die Zukunft unserer Kirche und leisten einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Gleichzeitig profitieren engagierte Menschen selbst von ihrem Einsatz. Neue soziale Kontakte, wertvolle Lernerfahrungen gepaart mit dem Wissen und Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, werden als bereichernd erlebt. Freiwilliges Engagement und Ehrenamt fördern die persönliche, religiöse und soziale Entwicklung. Es ermutigt zur kritischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten des Lebens, des Glaubens, der Gesellschaft und der Welt.

Was verstehen wir unter freiwilligem Engagement und Ehrenamt?

Auch wenn beide Formen gleich bedeutsam sind und die Bezeichnungen meist synonym verwendet werden, ist eine Unterscheidung sinnvoll:

Ein freiwilliges Engagement ist, wie der Name sagt, freiwillig gewählt, unentgeltlich, meist projektbezogen sowie zeitlich begrenzt. Menschen setzen ihre Zeit für andere und für die Gemeinschaft ein, um ihre christliche Berufung in einem konkreten Dienst zu leben.

Zu einem Ehrenamt wird man in der Regel gewählt, berufen bzw. beauftragt. Ein Ehrenamt ist mit bestimmten, klar definierten Aufgaben verbunden und erfolgt über einen längeren Zeitraum.

Wie gelingt das Miteinander von freiwilligen Engagierten, Haupt- und Ehrenamtlichen?

Damit freiwilliges Engagement gelingt, braucht es klare Strukturen, gegenseitige Wertschätzung und gute Kommunikation. Dafür zuständig sind in erster Linie Hauptamtliche: Sie sorgen für verständliche Aufgabenprofile, eine gute Einführung und kontinuierliche Begleitung. Sie ermöglichen Mitbestimmung, kümmern sich um Versicherungsschutz und vermitteln Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote.

Ehrenamtliche bringen ihre Zeit, Talente und Leidenschaft ein. Sie werden dafür unterstützt, gestärkt und anerkannt. Gemeinschaft, Transparenz und Empowerment sind die Basis, damit Kirche und Gesellschaft gemeinsam gestaltet werden können.

Qualitätskriterien für freiwilliges Engagement und Ehrenamt

1. Tätigkeitsprofil und Einsatzbeschreibung

Damit freiwilliges Engagement und Ehrenamt Freude machen, braucht es ein gutes Tätigkeitsprofil. Es enthält eine konkrete Aufgabenbeschreibung und formuliert die Erwartungen an den Mitarbeitenden, das ungefähre Stundenausmaß sowie Anfang und Dauer der Tätigkeit. Ein konkretes Tätigkeitsprofil schützt vor Missverständnissen, Überforderung und Konflikten.

2. Einarbeitung und Schnupperzeit

Für einen guten Einstieg in eine freiwillige oder ehrenamtliche Tätigkeit braucht es eine Einführung und eine Einarbeitungsphase, um die konkreten Arbeitsbereiche kennenzulernen. Darüber hinaus ist es sinnvoll, mit einer Schnupperzeit zu beginnen.

3. Begleitung der freiwillig Engagierten und Ehrenamtlichen

Freiwillige und Ehrenamtliche brauchen eine konstante Begleitung durch eine Ansprechperson, die über entsprechende Kompetenzen und Zeitressourcen verfügt. Darüber hinaus ist für alle freiwillig und ehrenamtlich Engagierten eine gute Willkommenskultur und Unterstützung notwendig.

4. Gemeinschaft und Glaube

Nicht nur fachliche Fortbildungen, sondern auch religiöse und spirituelle Angebote tragen zur Gemeinschaftsbildung in der Einrichtung und zur persönlichen Entwicklung bei. Gemeinschaft aktiv zu erleben und mitzugestalten macht bewusst, dass wir in der Kirche Teil eines größeren Miteinanders sind.

5. Verantwortung und Mitbestimmung

Freiwillig Engagierte und Ehrenamtliche brauchen von Beginn ihrer Tätigkeit an Klarheit über ihre Möglichkeiten und Pflichten. Um sich mit der Einrichtung identifizieren zu können, benötigen sie gute Information und die Möglichkeit, Ideen einzubringen und in Entscheidungen miteinbezogen zu werden.

6. Kostenerstattung

Eine etwaige Kostenerstattung ist nach Absprache für außerordentliche Spesen möglich, muss aber im Vorfeld vereinbart werden.

7. Versicherung

In der Diözese Innsbruck gibt es eine subsidiäre Unfallversicherung und eine Haftpflichtversicherung (Ecclesia Versicherungsschutz) für freiwillig Engagierte und Ehrenamtliche.

8. Aus-, Fort- und Weiterbildung

Um die qualitativen Standards einer Einrichtung zu halten und zu verbessern, ist Aus-, Fort- und Weiterbildung aller freiwillig und ehrenamtlich Mitarbeitenden unumgänglich. Fortbildungsangebote tragen zur persönlichen Entwicklung bei und stärken die Identifikation mit der Einrichtung.

9. Daten- und Gewaltschutz

Die Rahmenordnung[1] der österreichischen Bischofskonferenz „Die Wahrheit wird euch frei machen“ verpflichtet alle kirchlichen Einrichtungen entsprechende Schutzkonzepte zu erstellen, die selbstverständlich auch für die Arbeit der Ehrenamtlichen/Freiwilligen verpflichtend sind.

10. Ausstieg

Die freiwillige/ehrenamtliche Tätigkeit kann jederzeit beendet werden. Es sollte gleich zu Beginn ein Modus vereinbart werden, der einen unkomplizierten Ausstieg ermöglicht. Dies und ein überschaubarer Zeithorizont motivieren anzufangen.

11. Tätigkeits- und Kompetenznachweise

Freiwillige/Ehrenamtliche Tätigkeiten können bei zukünftigen Bewerbungen von Bedeutung sein. Deshalb ist es wichtig, den freiwillig Engagierten und Ehrenamtlichen einen Nachweis über die erbrachte Einsatzzeit, die Art der Tätigkeit und über besuchte Aus-, Fort- und Weiterbildungen auszustellen.

[1] www.bischofskonferenz.at/behelfehandreichungen/rahmenordnung-gegen-missbrauch-stand-2021 (Stand: 08.01.2026)

12. Anerkennung

Freiwilliges Engagement und Ehrenamt wird auf verschiedene Weise wertgeschätzt. Dies zeigt sich in der Haltung, im täglichen Umgang miteinander, in der Begleitung der Mitarbeitenden, durch Dankeschön-Veranstaltungen, sowie durch Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote. ■

Für den Inhalt verantwortlich: Konsistorium der Diözese Innsbruck
Texterstellung: Martin Lesky mit der AG Ehrenamt

TROTZDEM

Die Leute sind unvernünftig, unlogisch und selbstbezogen,
liebe sie trotzdem.
Wenn du Gutes tust, werden sie dir egoistische
Motive und Hintergedanken vorwerfen,
tue trotzdem Gutes.
Wenn du erfolgreich bist, gewinnst du
falsche Freunde und echte Feinde,
sei trotzdem erfolgreich.
Das Gute, das du tust, wird morgen vergessen sein,
tue trotzdem Gutes.
Ehrlichkeit und Offenheit machen dich verwundbar,
sei trotzdem ehrlich und offen.
Was du in jahrelanger Arbeit aufgebaut hast,
kann über Nacht zerstört werden,
baue trotzdem.
Deine Hilfe wird wirklich gebraucht,
aber die Leute greifen dich vielleicht an, wenn du ihnen hilfst,
hilf ihnen trotzdem.
Gib der Welt dein Bestes,
und sie schlagen dir die Zähne aus,
gib der Welt trotzdem dein Bestes.

Kent M. Keith

Der Apostel Paulus – und das Ehrenamt?

Eine Spurensuche in Korinth – mit Franz Troyer

Korinth zeigt sich im 1. Jahrhundert n. Chr. als moderne und vielseitige Stadt. Sie ist die Hauptstadt der römischen Provinz Achaia und hat Athen oder Sparta längst überflügelt. Die Einwohnerzahl beträgt vermutlich 100.000 Menschen. Unter den Einwohnern befindet sich auch eine starke jüdische Gruppe. Mitten in dieser Stadt lebt eine kleine Gemeinschaft von Christ:innen, die aus einigen Hauskirchen besteht und wohl höchstens 200 Mitglieder zählt.

Die beiden Korintherbriefe entstehen nicht als theologische Abhandlung im stillen Kämmerchen, sondern sind Antworten auf konkrete Fragen und Probleme vor Ort. Seine Überlegungen, wie das Miteinander zwischen arm und reich, zwischen Männern und Frauen oder zwischen fehlerhaften und scheinbar fehlerlosen Menschen aussehen kann, geben wertvolle Anregungen auch für uns Menschen des 21. Jahrhunderts. In den folgenden Gedanken soll ein Blick auf die vielen Mitarbeiter:innen in Korinth geschehen und wie Paulus ihr ehrenamtliches Engagement begründet und motiviert.

Die Mitarbeiter:innen des Apostels Paulus

> *Brüder und Schwestern, ihr kennt das Haus des Stephanas: Sie sind die erste Frucht Achaias und haben sich in den Dienst für die Heiligen gestellt. Solchen ordnet euch unter, ebenso jedem, der mitarbeitet und sich abmüht! Es freut mich, dass Stephanas, Fortunatus und Achaikus zu mir gekommen sind; sie sind mir ein Ersatz für euch, da ihr nicht hier sein könnt. Sie haben meinen und euren Geist erquickt. Erweist ihnen Anerkennung. Es grüßen euch die Gemeinden in der Provinz Asien. Aquila und Prisca und ihre Hausgemeinde senden euch viele Grüße im Herrn.*
>
> *1 Korinther 16,15-20*

Kennst du folgende Namen: Stephanas, Fortunatus, Achaikus, Aquila, Prisca, Phöbe, Epänetus, Maria, Andronikus und Junia, Ampliatus … Diese Namen sind nur einige aus der Liste jener Personen, die am Ende des 1. Korintherbriefes und des Römerbriefes aufgezählt werden. Wir sehen: Der Apostel Paulus war kein Einzelheld, er war vernetzt mit vielen Menschen, sowohl Männern als auch Frauen. Paulus hat mit ihnen in ganz verschiedenen Situationen zusammen-

gearbeitet. Er hat sie gefördert und sicherlich haben diese Mitarbeiter:innen auch ihn in seiner Aufgabe ermutigt und begleitet.

Um neue Ehrenamtliche zu gewinnen, finden sich beim Apostel Paulus drei Schwerpunkte: Erfahrungen von Gemeinschaft fördern, Verantwortung teilen und mich über meinen persönlichen Auftrag als getaufter Christ und getaufte Christin freuen. Gemeinschaft muss man spüren beim gemeinsamen Gebet und im konkreten Alltag mit seinen Freuden und Sorgen. Menschen helfen in unseren Pfarren nicht zufällig mit, sondern auch aus dem Sendungsbewusstsein heraus, sich als Christin und Christ einzubringen. Der Apostel Paulus beauftragt verschiedenste Menschen – z.B. indem er ihnen für einen besonderen Dienst die Hände auflegt (Apg 9,6).

Der menschliche Leib als Bild für die Gemeinschaftt

> *Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern. Wenn der Fuß sagt: Ich bin keine Hand, ich gehöre nicht zum Leib, so gehört er doch zum Leib. Und wenn das Ohr sagt: Ich bin kein Auge, ich gehöre nicht zum Leib, so gehört es doch zum Leib. Wenn der ganze Leib nur Auge wäre, wo bliebe dann das Gehör? Wenn er nur Gehör wäre, wo bliebe dann der Geruchssinn?* *1 Korinther 12,14-17*

Paulus vergleicht die christlichen Gemeinschaften vor Ort und die Kirche allgemein mit einem menschlichen Leib und seinen Gliedern. Dieser Vergleich betont, dass wir Menschen eng untereinander verbunden sind und dass wir uns gegenseitig brauchen. Der Vergleich weist auch auf zwei Gefahren hin. Da gibt es die Tendenz zur inneren und äußeren Distanzierung von der Gemeinschaft. Nicht selten dann, wenn sich Menschen mit ihrer konkreten Situation nicht ernstgenommen fühlen. Die andere Gefahr besteht in der Tendenz zur Gleichmachung. Alles muss vereinheitlicht und nach demselben Maßstab beurteilt werden. Paulus, der große Kenner der menschlichen Psyche, schließt seinen wertvollen Vergleich mit dem Hinweis auf die Solidarität aller sowohl im Leiden als auch in der Freude ab: *Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm.* (1 Kor 12,26)

Gott sei Dank gibt es in unseren Pfarren und Gemeinschaften viele Menschen, die ganz selbstverständlich für andere da sind. Sie wirken mit, dass die Kirche fit bleibt und bei Krankheit wieder gesund wird. Wir benötigen als christliche Gemeinden viele gute Augen, hilfsbereite Hände, bewegliche Füße, aufmerksame Ohren und einfühlsame Herzen.

Ehrenamt trotz Spannungen in der Gemeinde

> *Ich ermahne euch aber, Brüder, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seid alle einmütig, und duldet keine Spaltungen unter euch; seid ganz eines Sinnes und einer Meinung. Es wurde mir nämlich, meine Brüder, von den Leuten der Chloë berichtet, dass es Zank und Streit unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus - ich zu Apollos - ich zu Kephas - ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?* *1 Korinther 1,10–13*

Obwohl die christliche Gemeinde in Korinth nur aus einigen Hausfamilien und höchstens 200 Getauften bestand, musste sie große Spannungen aushalten. Paulus zählt vier Parteien auf, die sich gegenseitig den wahren Glauben absprechen. Paulus sieht den Grund für die Spaltung darin, dass dem Ansehen einzelner Gemeindemitglieder zu viel Bedeutung zugemessen wird und Christus als die wahre Mitte aus den Augen verloren ging.

Was spaltet heute Gemeinschaften und Pfarren? Auf diese Fragen fallen uns etliche Beispiele ein: Jemand äußert ein falsches Wort, das wie ein Giftpfeil wirkt. Oder ein Missverständnis, das kombiniert mit Gerüchten eine negative Dynamik entwickelt. Auch Eifersucht und Rechthaberei kennen wir oder die fehlende Unterscheidung, was wirklich wichtig ist. Paulus mahnt zur Einheit: *Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch, seid ganz eines Sinnes!* Wer diesen Aufruf ohne den Hintergrund des Korintherbriefes deutet, unterliegt der Gefahr, unter Einheit absolute Gleichmacherei zu verstehen. Dass Paulus „Einheit in Vielfalt“ meint, zeigen das vorhin skizzierte Bild vom Leib mit den vielen Gliedern und auch der Hinweis auf die verschiedenen Gnadengaben. Es geht darum, die Vielfalt der Menschen nicht als Bedrohung, sondern als gegenseitige Ergänzung zu sehen.

Ab und zu sagen Menschen, dass sie sich gerne einbringen und ehrenamtlich tätig sind, wenn alle Bedingungen passen. Leider kommt das selten vor. Der Korintherbrief ermutigt, sich auch in einer Gemeinschaft mit Widersprüchen und Spannungen einzubringen. Wichtig ist, das Wesentliche im Blick zu haben und sich nicht von jedem noch so kleinen Konflikt entmutigen zu lassen.

Verschiedene Talente und Tätigkeiten

> *Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem anderen durch denselben Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, einem anderen in demselben Geist Glaubenskraft, einem anderen - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem anderen Kräfte, Machttaten zu wirken, einem anderen prophetisches Reden, einem anderen die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem anderen verschiedene Arten von Zungenrede, einem anderen schließlich die Gabe, sie zu übersetzen. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will* *1 Korinther 12,4-10*

Im Blick auf die Pfarren, die ich begleiten darf, staune ich immer wieder über verschiedenste Talente und Fähigkeiten, bei den Kindern und Jugendlichen, den Erwachsenen und bei älteren Menschen. Eine Gemeinschaft lebt von diesem bunten Reichtum, der wie ein Blumenstrauß leuchtet, blüht und Freude bereitet. Ab und zu erzählen mir Menschen, dass sie durch ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten selbst am meisten beschenkt sind. Ich frage mich oft, wie es noch besser gelingen kann, die vielen Talente zu sehen und Räume zu öffnen, in denen sie wachsen und blühen können. Das Beispiel des Paulus kann uns dazu motivieren: *Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen. So ist weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begießt, sondern nur Gott, der wachsen lässt.“*(1 Kor 3,6-7)

Die Taufe ist der Grund für das Ehrenamt

> *Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.* *1 Korinther 12,13*

Paulus begründet den Einsatz für andere nicht nur mit der Freude an der Gemeinschaft, sondern stellt eine Verbindung zum Geist Gottes und zur Taufe her. Durch das Wirken von Gottes Geist entsteht aus Menschen mit verschiedener Bildung und Herkunft ein Leib, in dem einer den anderen ergänzt. „Ist das realistisch?“,

fragen viele Menschen zu Recht. Der Realist Paulus sagt „ja“, aber nicht deswegen, weil die Christen besser sind als andere, sondern weil das Miteinander durch Jesus ermöglicht wird.

Die Verbindung und Stärkung durch Christus möchte ich anhand eines Wagenrades verdeutlichen. Die einzelnen Speichen sind wichtig und geben dem Rad die notwendige Spannung. Ihre eigene Stabilität haben sie aber nur deswegen, weil sie in der Nabe verankert sind. Jesus Christus ist diese Nabe. Mit Christus rollt das Rad, ohne Christus kommt alles ins Stocken. *Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft sein, habt Christus angezogen.* (Galater 3,27) Das Taufkleid Jesu Christi schenkt uns Wärme und Würde und hält uns wie unter einem Schutzmantel zusammen. Das Geschenk und der Auftrag der Taufe begründen das Ehrenamt unabhängig davon, ob ich von Menschen ausreichend Lob und Anerkennung dafür bekomme.

Gebet zum Heiligen Geist – der Atem fürs Ehrenamt

> *Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.* *1 Korinther 12,11*

Gottes Geist lässt sich mit dem Atem vergleichen, durch den das menschliche Leben erst möglich ist. Ohne den Atem würde uns die Luft ausgehen und der Leib sterben. Das Gebet zum Heiligen Geist gibt Freiheit und Leichtigkeit. Es will verhindern, dass unser kirchliches Handeln zu einem hektischen Getriebe oder einer eigenartigen Leistungsschau verkommt. „Ohne den Heiligen Geist ist Gott fern, bleibt Christus in der Vergangenheit, ist das Evangelium ein toter Buchstabe, die Kirche ein bloßer Verein, die Autorität eine Herrschaftsform, die Mission Propaganda, die Liturgie eine Geisterbeschwörung und das christliche Leben eine Sklavenmoral.“ sagt schon Athenagoras von Athen im zweiten Jahrhundert. Auch deswegen gehört das Gebet zum ehrenamtlichen Engagement nicht als Luxus oder Draufgabe, sondern als Fundament wesentlich dazu. Vor allem das Gebet zum Heiligen Geist. ■

Mit Dir. Gemeinsam

Ausblick auf die Pfarrgemeinderatswahl 2027

Pfarrgemeinderat – mehr als bloß Beratung

Pfarrgemeinderäte sind aus dem täglichen Leben der Kirche in Österreich seit mehr als 50 Jahren nicht wegzudenken. Im Pfarrgemeinderat (kurz: PGR) arbeiten hauptamtliche Mitarbeiter:innen und ehrenamtliche Personen gleichberechtigt im Sinn der Seelsorge der Pfarre und des Seelsorgeraumes zusammen. Der Grundgedanke, der sie trägt: Wir gestalten unsere Kirche vor Ort gemeinsam.

PGR-Mitglieder sind im PGR, wie es die Bezeichnung nahelegt, zur Beratung des Pfarrers berufen. Darin erschöpft sich allerdings nicht die PGR-Aufgabe; vielmehr geht es darum, die anderen Verantwortlichen in der Leitung der Pfarre zu unterstützen, das heißt auch: Wichtige Entscheidungen im Leben der Pfarre und des Seelsorgeraumes miteinander zu treffen und umzusetzen.

Zu den Aufgaben im PGR zählt insbesonders, die Zusammenarbeit der Pfarrgemeinde im Seelsorgeraum im Blick zu haben. So ist eine Vertretung der einzelnen PGRe im Seelsorgeraumrat statutarisch vorgesehen. In der Diözese Innsbruck ist es auch möglich, ein PGR-Gremium für mehrere Pfarren in einem Seelsorgeraum einzurichten – einen sogenannten „PfarrgemeindeNrat“ –, der die Aufgaben eines Seelsorgeraumrates und der jeweiligen PGRe übernimmt.

Für alle diese Gremien gilt: Es geht um eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen im gemeinsamen Anliegen der Pfarren und der Seelsorgeräume.

„Mit Dir. Gemeinsam“ – Gedanken zum Motto für die PGR-Periode 2027 – 2032

„Mit Dir“, das heißt: mit konkreten Menschen, die sich mit ihrem Namen, mit ihrem Idealismus, mit ihren Ideen einbringen, unverwechselbar, persönlich und individuell, Menschen, die sich ansprechen lassen, von den Aufgaben aus der Gesellschaft und der Kirche vor Ort.

„Mit Dir“, das heißt: mit Gott, nicht allein aus menschlichem Antrieb heraus, sondern im Bewusstsein, dass Gott selbst die Kirche wesentlich gestalten und prägen möchte.

„Gemeinsam“, das heißt: miteinander, mit den engagierten, denen die hier wohnen, mit denen die glauben und glauben wollen und suchen; weil es für die Kirche keine andere Option gibt als den gemeinsamen Weg.

Neue PGR-Periode 2027 – 2032

Im Jahr 2026 bereiten sich alle österreichischen Pfarren auf die neue PGR-Periode 2027 bis 2032 vor, der Hauptwahltag für die PGR-Wahl wird der 7. März 2027 sein.

Wie kann ich mich in meinem Pfarrgemeinderat einbringen? – Wahlberechtigt für die PGR-Wahl ist jede*r Katholik/in ab dem vollendeten Lebensjahr. Prinzipiell bist Du in deiner Wohnsitzpfarre wahlberechtigt, es ist aber auch möglich, für den PGR einer anderen Pfarre zu kandidieren, in der man sich zugehörig fühlt.

Da im PGR alle Mitglieder gleichberechtigt ihre Themen und Anliegen einbringen dürfen und sollen, zeigt sich in der Praxis von vielen Pfarrgemeinderäten: Die Arbeit wird bunter und vielfältiger, je bunter und vielfältiger auch die Zusammensetzung des Pfarrgemeinderates ist.

WENN WIR ... SAGEN, DANN MEINEN WIR ...

PGR – Pfarrgemeinderat: Damit kann einerseits das Gremium gemeint sein, andererseits auch die Person, die ein Mandat in diesem Gremium hat (in der Diözese Innsbruck ist dafür auch die gegenderte Form Pfarrgemeinderat/Pfarrgemeinderätin üblich). Alle 5 Jahre wird dieses Gremium neu gewählt, gebildet und konstituiert.

PGnRat – PfarrgemeindeNrat: Alle oder mehrere Pfarren eines Seelsorgeraumes entscheiden sich, nicht pro Pfarre einen PGR zu wählen, sondern einen gemeinsamen PfarrgemeindeNrat. In diesem Gremium sind die einzelnen Pfarren je nach Größe mit ihren Delegierten vertreten. Ersetzt dann auch den Seelsorgeraum-Rat.

PGR-Obfrau/Obmann: Jeder PGR wählt aus seiner Runde eine Person zur Obfrau bzw. zum Obmann.

Vorsitzender des PGR: Der Vorsitzende des PGRes ist immer von Amts wegen der Pfarrer/Pfarrprovisor der Pfarre.

SR-Seelsorgeraumrat: Verantwortliches Gremium für einen Seelsorgeraum, in dem ehren- und hauptamtliche Vertretungen aus den Pfarren zusammenkommen, zumeist entsendete Personen aus den jeweiligen PGRen.

PKR – Pfarrkirchenrat: In jeder Pfarre gibt es für die wirtschaftlichen Fragen der Pfarre auch den PKR, ebenfalls ein Gremium aus ehren- und hauptamtlichen Personen der Pfarre. Damit es eine gute Verbindung zwischen PGR und PKR gibt, sieht das Statut vor, dass eine Person in beiden Gremien vertreten sein muss.

Diözesane Unterstützung erhalten die Pfarrgemeinderäte u.a. von:
Abt. Pfarre und Gemeinschaften
PGR-Referent MMag. Bernhard Franz
www.dibk.at/Gemeinde

bernhard.franz@dibk.at

~~Wie kriegen wir die Jugend?~~

Oder: Am Weg zum Jugendforum

Wie kriegen wir die Jugend? Diese Frage hören wir im Rahmen von Visitationen in Seelsorgeräumen nicht selten. Sie wird meist ehrlich gestellt, aus Sorge um die Zukunft kirchlichen Lebens und aus dem Wunsch heraus, junge Menschen wieder stärker einzubinden.

Unbewusst wird mit dieser Frage eine Haltung deutlich, die Ursache für nicht vorhandene Jugendarbeit sein kann: Junge Menschen lassen sich nicht „kriegen" wie ein fehlendes Puzzleteil oder eine Ressource, die man für das Funktionieren oder den Erhalt der Pfarre braucht. Jugend ist kein Projekt, das man umsetzt, und kein Problem, das man löst. Jugendliche sind eigenständige Persönlichkeiten mit Fragen, Sorgen, Hoffnungen. Sie besitzen eine große Sensibilität dafür, ob sie ernst genommen werden oder ob man nur etwas von ihnen will.

Die entscheidende Frage lautet daher anders: Interessieren uns die jungen Menschen in unseren Pfarren wirklich? Interessieren wir uns für ihre Lebenswirklichkeit? Für ihre Themen, ihre Sprache, ihre Zweifel, ihren Glauben und ihren Nicht Glauben? Ist unsere Haltung ihnen gegenüber offen, neugierig und einladend? Denn zu bieten hat Kirche viel: Junge Menschen sehnen sich nach Spiritualität, nach Gemeinschaft und Antworten. Kirche gewinnt junge Menschen aber nicht nur durch Angebote. Durch Beziehungen, durch Zuhören und durch Räume, in denen sie mitgestalten dürfen, erreichen wir junge Menschen.

Vor diesem Hintergrund lohnt es sich ein „Jugend-Forum" im Seelsorgeraum zu bilden. Eine Gruppe von Menschen, die, unabhängig vom Alter, ein Herz für die Jugend hat. Dafür bietet die kommende PGR-Wahl eine Chance: Nominiere Menschen mit Herz für die Jugend. Dabei geht es um eine Bewusstseinsbildung: Jugendpastoral ist keine Aufgabe, die an die Jugendleiterin vor Ort delegiert wird, sondern eine Haltung der ganzen Gemeinde. Sie ist Ausdruck einer Kirche, die an junge Menschen glaubt. Sie lädt dazu ein, neue Perspektiven zuzulassen, Verantwortung zu teilen und auch ungewohnte Wege zu gehen.

Die Ausgangsfrage führt uns dorthin: weg vom „kriegen" – hin zu einer Kirche, die interessiert ist, die zutraut und die gemeinsam mit jungen Menschen Gegenwart und Zukunft gestaltet. Die Katholische Jugend begleitet und unterstützt diesen Prozess mit Expertise, Workshops vor Ort und Fortbildungen. ■

Silke Rymkuß, Jungschar- und Jugendseelsorgerin – Roman Sillaber, Katholische Jugend

Das Geschenk der Aufmerksamkeit

Aufmerksamkeit verändert und inspiriert das Ehrenamt

Danke an alle, die Woche für Woche Zeit, Herz, Aufmerksamkeit und Kompetenz mit Ihrem Ehrenamt schenken. Menschen, die Türen öffnen, zuhören, feiern, organisieren, trösten, anpacken, leiten, begleiten, entscheiden und inspirieren. Ihr Engagement macht Kirche warmherzig und zukunftsfähig. Sie schenken nicht nur Zeit, sondern Sinn, Beziehung und Hoffnung – und damit „ein Stück gutes Leben für alle". All dies ist Ausdruck gelebter Aufmerksamkeit.

Engagement ist Teil unseres Glaubens.

Jesus hat Menschen ermutigt, Verantwortung zu übernehmen, füreinander einzustehen und die Welt gerechter zu machen. Wo wir uns engagieren, setzen wir seine Botschaft fort – konkret und nahbar. Aufmerksamkeit wird dabei zum Geschenk, das Beziehung und Verbundenheit möglich macht.

Beziehungskraft, Strukturkraft und Aufbruchskraft

Engagierte schenken Beziehungskraft, indem sie Nähe schaffen und Gemeinschaft lebendig werden lassen. Sie bringen Strukturkraft ein, indem sie Verantwortung übernehmen und verlässlich organisieren. Und sie setzen Aufbruchskraft frei, indem sie Neues wagen und Veränderungen ermöglichen. Diese Kraftfelder lassen Kirche vor Ort entstehen – im Feiern des Glaubens, im solidarischen Handeln und im Alltag.

Engagement wirkt über den kirchlichen Raum hinaus.

Engagierte bringen Erfahrung, Kreativität und eine innere Motivation ein, die einzigartig ist. Ihr vielfältiges Tun stärkt seelische und körperliche Gesundheit, fördert Resilienz und schafft Vertrauen. Wo Menschen mitgestalten, wächst demokratische Teilhabe und sozialer Zusammenhalt. Kirche wirkt so mitten in das Leben vieler hinein – ob man es unmittelbar wahrnimmt oder nicht.

Eine aufmerksame Begleitung ist Anerkennung.

Es gilt mit klaren Qualitätsstandards das „Geschenk der Aufmerksamkeit" zu ermöglichen. Zeitliche Begrenzungen erleichtern den Einstieg und machen Engagement planbar. Professionelle Begleitung ist dabei kein Zusatz, sondern Ausdruck echter Anerkennung und Wertschätzung: Sie stärkt Motivation, schafft Sicherheit, ermöglicht Entwicklung und trägt zur Qualität kirchlicher Arbeit bei. ■

Sibylle Auer, Freiwilligenzentrum Tirol Mitte der Caritas

Bücherhinweise

FRANZ TROYER

Worte, die Frieden stiften

Ermutigungen aus der Bibel, Tyrolia, März 2026

Seit jeher beschäftigen sich Menschen mit der Frage, wie Gewalt und Unrecht einem friedlichen Miteinander weichen können. Auch die Bibel versammelt zahlreiche Texte, die von Streit, Neid und Zwietracht erzählen und die Notwendigkeit von Vergebung und Versöhnung betonen.

Der Priester und Bibelwissenschaftler Franz Troyer stellt 26 biblische Friedensinitiativen vor und zeigt, wie aktuell und lebensnah sie bis heute sind.

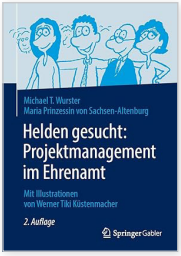
HERMANN GLETTLER

Dein Herz ist gefragt

Spirituelle Orientierung in nervöser Zeit, Herder 2023, 2. Aufl.

Mehr denn je fühlen sich Menschen entfremdet und heimatlos in einer vielfach verwundeten Welt. Wie ist es möglich, neue Herzensbrücken zu bauen?

Bischof Hermann Glettler erschließt als wesentliche Kraftquelle Gottes Herzensenergie. Sie versöhnt und weckt nachhaltig die vielen Potentiale des Menschlichen in uns auf. Es ist ein Buch gegen die Angst, das voller Zukunftsmut dazu anstiftet, den eigenen Herzmuskel zu trainieren!



MICHAEL T. WURSTER
MARIA PRINZESSIN VON SACHSEN-ALTENBURG

Helden gesucht:

Projektmanagement im Ehrenamt, Springer Gabler 2019

In „Helden gesucht“ zeigen die beiden Autoren, mit welchen Methoden man Projekte im Ehrenamt erfolgreich leitet und wie gewöhnliche Menschen dazu in der Lage sein können, Außergewöhnliches zu vollbringen. Der Titel „Helden gesucht“ wird dabei zu einem Leitmotiv: Mithilfe spannender Helden-Geschichten wird einprägsam veranschaulicht, wie man Projekte souverän meistert und Menschen für ein Mittun begeistert.

Links und Hilfestellungen, weiterführende Informationen und Angebote:

Aus- und Weiterbildungen für Freiwilligenkoordinierende und -begleitend
www.caritas-tirol.at/spenden-helfen/freiwilliges-engagement/

Weiterführende Informationen für die Arbeit mit Freiwilligen
www.freiwilligenweb.at/service/downloads/

Österreichische Freiwilligengesetz
www.jusline.at/gesetz/freiwg

„Wenn Helfen nicht mehr gut tut …" –
Ein Wegweiser durch die Welt des Helfens. (Diakonie)
www.diakonie-pfalz.de/fileadmin/user_upload/moechte_helfen/Ehrenamt/Wenn_Helfen_nicht_mehr_gut_tut.pdf

Alten- und Pflegeheimseelsorge
www.dibk.at/Media/Organisationen/Altenheimseelsorge/alten-und-pflegeheim-seelsorge

Ehrenamtliche Seelsorge in den Krankenhäusern Tirols (Ausbildungsmöglichkeit)
www.dibk.at/Themen/Krankheit-und-Sterben/Krankenhausseelsorge/ehrenamt-in-der-krankenhausseelsorge

Telefonseelsorge Information und Ausbildung ehrenamtlich Mitarbeitender
www.dibk.at/Media/Organisationen/telefonseelsorge-innsbruck

Liturgische Aus- und Fortbildungen
www.dibk.at/Media/Organisationen/abteilung-pfarre-und-gemeinschaften/Liturgie-Kirchenmusik-Sakramente/Liturgie/Liturgische-Aus-und-Fortbildung

Ausbildung Festivalseelsorger:in
www.dibk.at/Themen/Denk-Dich-Neu-Tirol/Kommende-Touchpoints2/ ausbildung-festivalseelsorger-in

LASS MICH VERFÜGBAR SEIN

Herr, segne meine Hände,
dass sie behutsam seien,
dass sie halten können, ohne zur Fessel zu werden,
dass sie geben können ohne Berechnung,
dass ihnen innewohnt die Kraft zu trösten
und zu segnen.

Herr, segne meine Augen,
dass sie Bedürftigkeit wahrnehmen,
dass sie das Unscheinbare nicht übersehen,
dass sie hindurchschauen durch
das Vordergründige,
dass andere sich wohlfühlen können
unter meinem Blick.

Herr, segne meine Ohren,
dass sie deine Stimme zu erhorchen vermögen,
dass sie hellhörig seien für die Stimme der Not,
dass sie verschlossen seien
für Lärm und Geschwätz,
dass sie das Unbequeme nicht überhören.

Herr, segne meinen Mund,
dass er dich bezeuge,
dass nichts von ihm ausgehe,
was verletzt und zerstört,
dass er heilende Worte spreche,
dass er Anvertrautes bewahre.

Herr, segne mein Herz,
dass es Wohnstatt sei deinem Geist,
dass es Wärme schenken und bergen kann,
dass es reich sei an Verzeihung,
dass es Leid und Freude teilen kann.
Lass mich dir verfügbar sein, mein Gott,
mit allem, was ich habe und bin.

Antje Sabine Naegeli

Herausgeber: Diözese Innsbruck, Riedgasse 9 - 11, 6020 Innsbruck.
Titelbild: Grafik von Hans Salcher; **Gestaltung:** Christian Palfrader
Irrtümer, Druck- und Satzfehler sowie Änderungen vorbehalten.